

Bauernregeln und Noostage im Luxemburgischen.

Von J. N. MÖS.

Der Winter.

(Fortsetzung).

In Heerenberg in Schwaben dürfen die Schulkinder am Martinstage ein zweites Maifest halten. — Am Martinstage erhalten in vielen Ortschaften die Pfarrer von jedem Weinbauer den Martinswein. Nach v. Reinsberg herrschte dieser Brauch auch vielfach in Deutschland.

In den württembergischen Klöstern war es eine althergebrachte Sitte der Äbte, den Leuten ihres Klosters den Martinswein zu geben. So erhielt z. B. in der Probstei Mellingen jeder Lehensinhaber eine Maas, jede Frau eine halbe Maas, und die Knechte, Mägde und Kinder, selbst die Kinder in der Wiege, ein Viertel oder einen Schoppen.

Die Reichsstadt Lübeck war ehemals verpflichtet, alljährlich am Tage vor Martini den ältesten Ratsdiener in Begleitung zweier Zeugen nach Schwerin zu schicken, um dem dortigen Herzog unter besonderem Ceremoniel eine Ohm Wein überreichen zu lassen. Der Bote des Rats wurde der „Martensmann“ genannt und erhielt jedesmal vom Hof einen sogenannten „Martinsgulden“ zum Geschenk.

In Würzburg verbot eine Herbstinstruction vom Jahre 1707 die Martins- oder Herbsttränke“ als „Anlaß zu manchen Unziemlichkeiten“, aber am Rhein hat sich an vielen Orten noch der Brauch erhalten, an Martini den neuen Wein zu geben,

den beshert got unde sint Martin,
wie es in den Liedern heißt, welche bei den Festschmausen gesungen wurden.

In ähnlichem Sinne sagt ein altes französisches Sprüchlein :

La Saint-Martin boit le vin

Et laisse l'eau pour le moulin.

Im nordöstlichen Deutschland ist an vielen Orten das sogen. „Rübenstechen“ üblich. Am Martinstage oder am Vorabend desselben läßt der Vater in Gegenwart der Kinder, oft auch des Gesindes, einen Korb mit Rüben in die Stube tragen, steckt in jede Rübe ein oder mehrere Geldstücke von ungleichem Wert, rüttelt die Rüben durcheinander und heißt dann die Anwesenden mit Gabeln oder spitzen Stöcken in den Korb stechen. Was Jeder in der Rübe findet, die er so herauszieht, gehört ihm.

In Böhmen, wo Martini, wie in Schwaben und England, die Wanderzeit des Gesindes ist, erhält selbst jeder Diensthote, ehe er das Haus verläßt, ein Martinshorn zum Geschenk.

Zu Ehren der Götter wurden in alten Zeiten Brode in allerlei Formen gebacken, denen man geheime Kräfte zuschrieb, eine Sitte, die sich, natürlich ohne jenen Aberglauben, in allen deutschen Landen bis heute erhalten hat; in Westphalen erinnern daran die Heidewecke um Fasnacht, in den Rheingegenden und im Luxemburgischen der Beckmann am Nikolaustag, der Kendel, anderwärts die Christwecke um Weihnachten, in Pommern die Osterwölfe, anderorts die Osterhasen; ferner das Backen der Festfuchen in Radform (Sonnenräder), in Hufeisenform (am Nikolaustag), die Brezeln u. s. w. und endlich die Maitags- und Martinshörner.

In der katholischen Kirche knüpft sich die Feier an den hl. Bischof von Tours, welcher 397 starb, und mit dessen Todestag in Gallien nicht nur seit Gregor von